

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 168.

Dienstag, den 17. Juni.

1834.

Einige Worte über Herrn Schüh's Gastdarstellungen auf der hiesigen Bühne.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Schauspielkunst unsrer Zeit auf einer niedrigen Stufe steht, und so sehr der blinde Haufe — Publicum genannt — das Seinige dazu beigetragen hat, so fällt doch der größte Theil der Schuld den Darstellern anheim, die sich alle mögliche Mühe gegeben haben; ihre Kunst zur Sage herabzuziehen. Dieses geschieht eben so sehr außer, als auf der Bühne, und sehr nahe liegt es uns in Raum und Zeit, wo Schauspieler durch die bejammerungswürdigsten Pessen, um einer höchst materiellen Vergnügungssucht zu fröhnen, die Sache und sich selbst an den Pranger stellten. Aus welchen Rücksichten die Direction dem Unwesen ruhig zusehen hat, wissen wir nicht, merkwürdig aber bleibt es, daß man noch eine Illusion verlangt, die zu zerstören man sich die größte Mühe gegeben hat. Trotz der Masse von Unfähigen, die sich ohne innern Beruf auf die Breter gedrängt haben, muß man doch eingestehen, wir besitzen in Deutschland noch schöne Kräfte; doch einertheils sind sie zu sehr zersplittert, andertheils werden sie falsch angewandt, und noch jetzt gilt Lessings Ausspruch: wir haben Schauspieler, aber keine Schauspielkunst. Die Leistung der Theater ist größtentheils in zu traurigen Händen; entweder wird es unter den Händen verstand- und gefühlloser Intendanten eine bloße Hofbelustigung und Mittel zu den schmutzigsten Zwecken, oder es hat einen Pächter, dessen Existenz von der Menge abhängt; er sucht die Menge zu locken, und so sind die Sachen auf dem Repertoire herrschend geworden, die jedes Schönheitsgefühl ausgerottet haben. — Eine eigene Bewegung brachte das Erscheinen des Herrn Schüh als Gast hier hervor; die höhere Tragödie sollte wieder über die davon ent-

wöhnten Breter schreiten, in aller Eile wurde der in den Winkel geworfene Kothurn hervorgesucht, und eben dieser Eile willen ist es wohl zu verzeihen, daß die meisten Helden an den einen Fuß den Kothurn, an den andern den Soccus angeschnallt hätten. Mit einer — sage einer Probe wurden die fremdgeborenen Classiker wieder in's Leben geführt, die Vorstellung begann und mit ihr ein Hin- und Herzerren, bis das Ganze in Stücken zerris. Von einem Ensemble, von einem gegenseitigen Verstehen und Eingehen in die Sache, von einem Ganzen konnte nicht die Rede seyn, Jeder spielte seine Rolle für sich.

Herr Ringelhardt hat die Kunst beleidigt und vielleicht durch Aufführung der drei Trauerspiele mehr, als durch das wöchentliche Wiederholen des Lumpaci Bagabundus! — Herr Ringelhardt mußte bei Schätzung seiner Mittel einsehen, daß er mit diesen nicht im Stande war, die classischen Stücke würdig in's Leben zu führen. Empfind er nicht eine heilige Scheu, als er die Kunstwerke bis zum Krüppelhaften zusammenstrich und jedem Freunde derselben die Worte des Dichters auspreste: Dürfen Menschen so hausen in deiner Schöpfung? — Daß Herr Schüh den Karl Moor als erste Rolle wählte, verrieth richtigen Speculationgeist, aber gewiß nicht echten Kunstsin; denn Herr Schüh fühlt es gewiß selbst, daß es ihm zu dieser Rolle am Besten, an Genialität mangelt.

Durch Fleiß läßt sich Vieles ersetzen, doch nur wenig bei Darstellungen, wie die des Karl Moor. Hierzu ist durchaus Persönlichkeit und Genie nöthig; der überschäumende Muth, der aus der physischen Kraft, aus einer himmelstürmenden Phantasie seine üppige Nahrung saugt, muß in jedem Blick, jeder Miene, Bewegung und Haltung hervorblitzen. Der Geist ist bei Herrn Schüh willig, doch das Fleisch ist schwach. Seine Bewegungen sind schwerfällig